Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesammtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr:
Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pfg.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.
Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 75 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 40 Pfg.
In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Mende & Täubrich * Bankgeschäft * Seestrasse 12.

H. G. Dorn, Weingrosshandlung, Dresden, Moritzstrasse 1, Fernspr. 3370.
Bordeaux-, Rhein- und Moselweine, Dessertweine, Liköre, deutsche und französische Champagner.

Nr. 24. Spiegel: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Stadtverordnetensitzung. Gerichtsverhandlungen. „Nathan der Weise", Berliner Leben. | **Sonnabend, 25. Januar 1902.**

Neueste Drahtmeldungen vom 24. Januar.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Budgetkommission des Reichstags beendete heute die Berathung des Marine-Etats. Die Gesammtsumme der Abstriche, welche die Kommission an diesem Etat gemacht hat, beträgt 4 088 000 Mk., wovon auf die einmaligen ordentlichen Ausgaben 2 688 000 Mk., auf die einmaligen außerordentlichen Ausgaben 1 400 000 Mk. entfallen. Sodann begann die Berathung des Etats für Kiautschou, wobei sich eine längere Debatte über die neugeforderte Marine-Reiter-Kompagnie (berittene Marine-Infanterie) entspann. Die Verhandlung gelangte nicht zum Abschluß; wahrscheinlich wird die Reiter-Kompagnie, die auch außerhalb des Pachtgebietes verwendet werden soll, bewilligt, die Chinesentruppe aber, die noch innerhalb des Pachtgebietes Verwendung finden soll, abgelehnt. — Die Abgg. Bassermann, Dr. Hitze, Dr. Paasche, Dr. Pachnicke und Roesicke-Dessau haben zum Etat des Reichsamts des Innern folgende Resolution eingebracht: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, im nächstjährigen Etat eine finanzielle Unterstützung für das internationale Arbeitsamt in Basel vorzusehen. Der vom Centrum beantragte, in der Kommission durchberathene, aber durch die Vertagung im Mai unerledigt gebliebene Gesetzentwurf betreffend die Freiheit der Religionsübung soll am Mittwoch im Reichstage zur zweiten Berathung gestellt werden. — Nächste Sitzung Mittwoch.

Leipzig. (Priv.-Tel.) Der Kaiserl. Postdirektor Albert Knoblauch wurde heute wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet. Die Höhe der Unterschlagungen ist noch nicht festgestellt, soll jedoch sehr bedeutend sein.

Elbing. Die „Elbing. Ztg." meldet, der Reichstags- und Landtagsabgeordnete v. Puttkamer-Plauth werde krankheitshalber seine parlamentarische Thätigkeit aufgeben.

Hameln. Wie die „Deister- und Weserztg." meldet, verstarb heute früh 8 Uhr auf seinem Gute Hastenbek der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Ferdinand v. Reden.

Paris. Die Meldung des „Matin", daß das Panzerschiff „Charlemagne" nach Tanger abgehen werde, wird heute von anderen Blättern bestätigt und zwar soll „Charlemagne" bereits morgen Toulon verlassen. Ferner verlautet, der Kreuzer „Galilée" sei bereits nach Tanger abgegangen. Dem „Echo de Paris" zufolge steht die Mission des „Charlemagne" in keiner Weise mit der Erwerbung der beiden Hauptleute der Fremdenlegion im Zusammenhang. Der Kommandant des „Charlemagne" hat den Auftrag erhalten, sich nach Rabat zu begeben, um den Sultan von Marokko zu begrüßen, wie es die Engländer bereits gethan haben.

Madrid. In einer außerordentlichen Sitzung des Verwaltungsrathes der Bank von Spanien wurde beschlossen, die im Portefeuille der Bank befindlichen Stücke der inneren Anleihe jetzt zu verkaufen und den Diskont zunächst auf 5 Proz., später auf 6 Proz. zu erhöhen.

London. Die „Times" melden aus Peking: Bei dem Empfange der Gesandten fiel das leidende Aussehen des Kaisers auf, der ein Bild physischer Schwäche und tiefer Melancholie bot.

Kopenhagen. Wie „Ritzau's Bureau" meldet, beauftragte die Regierung gestern den dänischen Gesandten in Washington, den Verkaufsvertrag betr. die dänisch-westindischen Inseln zu unterzeichnen.

Petersburg. Die „Moskowija Wjedomosti" und die „Birschewija Wjedomosti" theilen aus zuverlässiger Quelle mit, daß eine außerordentliche afghanische Gesandtschaft in nächster Zeit in Petersburg eintrifft.

Washington. Der Deutsche Kaiser billigte den Plan des Komitees für den Empfang des Prinzen Heinrich und hat es dem Komitee überlassen, die Einzelheiten des Planes auszuarbeiten. Die Mitglieder des Komitees sind gegenwärtig mit dieser Aufgabe beschäftigt, besonders mit den Verträgen, die mit den Eisenbahngesellschaften abzuschließen sind. Der für die Eisenbahnfahrten bestimmte Sonderzug wird aus sechs Wagen allerelegantester Art bestehen, von denen einer ausschließlich dem Prinzen zur Verfügung stehen wird. Die Reise des Prinzen wird sich in südlicher Richtung bis Chattanooga, in westlicher bis St. Louis, in nördlicher bis Milwaukee auf der einen und bis Boston auf der anderen Seite ausdehnen. Prinz Heinrich wird den ersten Sonntag in New-York zubringen, das Grab des Generals Grant besuchen und um Mitternacht abreisen. Am Montag früh 10½ Uhr wird er in Washington eintreffen, wo er auf dem Bahnhofe von einer Ehrenwache, einer Schwadron Kavallerie und einer Batterie Artillerie empfangen und nach der deutschen Botschaft geleitet wird. Pioniere werden Tag und Nacht den Ehrenwachdienst bei der deutschen Botschaft versehen. Den zweiten Sonntag bringt Prinz Heinrich in Chattanooga zu. Er wird den großen Nationalpark bei Chickamauga besuchen. Der dritte Sonntag wird in New-York zugebracht und der Ruhe, vielleicht auch dem Besuche einer deutschen sozialen Organisation gewidmet sein. Das Komitee vermied, daß eine Reise des Prinzen auf einen Sonntag fällt.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 24. Januar.

—* Se. Majestät der König nahm im Laufe der heutigen Vormittags- und Mittagsstunden die Vorträge der Herren Staatsminister und des Königl. Kabinetssekretärs im Residenzschlosse entgegen.

—* Gestern Abend 6 Uhr 33 Minuten traf die Frau Großherzogin von Toskana mit ihrer Tochter, Erzherzogin Margarethe, von Wien kommend, zum Besuche des Königl. Hofes in Dresden ein. Sie wurden bei der Ankunft auf dem Hauptbahnhofe von Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich August und deren drei Söhnen begrüßt und in's Taschenberg-Palais geleitet, wo sie im Auftrage des Königspaares vom Ceremonienmeister Graf v. Rex empfangen wurden und im ersten Stock Wohnung nahmen. In ihrem Gefolge befinden sich die Hofdamen Gräfinnen Anna und Marie v. Dürckheim und der Dienstkämmerer Major Freiherr v. Lilien.

—* Die Kapelle des Leibgrenadier-Regiments Nr. 100 brachte heute Vormittag aus Anlaß des Geburtstags der Prinzessin Margarete vor dem Taschenberg-Palais eine Musik dar.

—* Bei der auf Leuben-Großzschachwitzer u. s. w. Flur abgehaltenen königlichen Jagd betrug die Strecke ungefähr 400 Hasen.

—* Aus der Registrande der gestrigen Stadtverordnetensitzung ist ein Schreiben zu erwähnen, mittelst welchem der Bürgerverein der Oppellorfstadt auf den schlechten Zustand des Pflasters der zwischen dem Königsbrücker Platz und der Hechtstraße liegenden Strecke der Fichtenstraße hinweist und um deren Umpflasterung bittet. Nach Befürwortung durch den St.-V. Jünger wurde das Schreiben an den Rath abgegeben. — Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Herr Vicevorsteher Dr. Häckel das Wort, um mit Bezug auf seine Aeußerungen in der letzten Sitzung über seine Wahl in den Rathhausbau-Ausschuß unter Hinweis auf mehrfache Vorwürfe, die ihm in der Presse gemacht worden seien, als habe er sich in einen Ausschuß hineindrängen wollen, zu erklären, daß diese Vorwürfe von einer irrigen Voraussetzung ausgehen, daß ein Versehen des Wahlausschusses vorgelegen, wenn er ihn als Mitglied dieses Ausschusses nicht vorgeschlagen habe und dieses Versehen auch bereits rektifizirt worden sei. Zur Erledigung der Tagesordnung schreitend, wählte Kollegium nach den Vorschlägen des Wahlausschusses zu Armenpflegern die Herren Bürgerschullehrer Kurt Oscar Leupold, Bergmannstraße 18 (56. Pflegerverein), Kaufmann E. Herm. Paul Röder, Fürstenstraße 71 (41. Pflegerverein) und Johann Otto Theobald Harnack, Wittenbergerstraße 31 (55. Pflegerverein), zum Waisenrathe für den 7. Bezirk Herrn Tischlermeister Karl Georg Herm. Sperling und als dessen Stellvertreter Herrn Kaufmann Karl Robert Hauptmann, Lüttengasse 11, trat auch den Vorschlägen über die Besetzung des Ausschusses zur Prüfung von Abgabenresten bei. — Der Gewährung einer Beihilfe von 100 M. auf das Jahr 1902 an die Konditoren-Kreisinnung für deren Fachschule stimmte Kollegium nach kurzen Bemerkungen der St.-V. Hartwig, Unrasch und Dr. Schewen zu. — Die die Gartenanlagen und Baumschulen betreffende Position des diesjährigen Haushaltplanes gab Veranlassung zu einer längeren Debatte. Sie wurde eingeleitet durch den St.-V. Krauße, der sich für bessere Gestaltung der Weißeritzanlagen und des Hohenthalplatzes in Friedrichstadt verwendete. Die Anlagen um das Denkmal des Königs Anton seien derart, daß er sich im Sarge umdrehen würde, wenn er wüßte, in welcher Umgebung er sich befinde. Nicht minder traurig sei der Zustand des Hohenthalplatzes. Redner beantragte, den Rath zu ersuchen, für eine zeitgemäße Herstellung des Hohenthalplatzes und der Weißeritzanlagen Sorge zu tragen. St.-V. Uhlmann beantragte, den Rath zu ersuchen, den auf der Bautznerstraße zwischen Martin Luther- und Pulsnitzerstraße befindlichen, 1½ Meter in die Fahrbahn hereinstehenden, den Verkehr störenden großen Kastanienbaum baldmöglichst beseitigen zu lassen. St.-V. Heimbold bedauerte, daß man in letzter Zeit bei Anlegung neuer Straßen und Alleen die Anpflanzung der Linden so sehr vernachlässigt und stellt einen auf ausgedehntere Verwendung dieses Baumes abzielenden Antrag. Herr Stadtrath Kammsetzer erwiderte dem Vorredner, daß überall da, wo der Boden sich eigne, Lindenbäume angepflanzt werden. Für die Verbesserung der Weißeritzanlagen seien schon Mittel bewilligt worden. Bei der Menge der dort spielenden Kinder sei aber u. A. an eine Erhaltung der Geländer nicht zu denken. Auch auf dem Hohenthalplatz sei unter den gleichen Verhältnissen eine Einfriedigung nicht zu erhalten und wenn man den Hohenthalplatz zu einem Schmuckplatz machen wollte, dann bliebe den Kindern der Friedrichstadt kaum noch etwas, wo sie sich tummeln können. St.-V. Dr. Battmann erklärt sich ebenfalls gegen Herrichtung des Hohenthalplatzes zu einem Schmuckplatze. Er habe immer seine Freude an dem dortigen fröhlichen, ungenirten Kindertreiben. Vicevorsteher Dr. Häckel spricht gegen den Antrag Uhlmann. Seines Erachtens habe der fragliche Baum noch Niemandem im Wege gestanden, auch hege er keine Befürchtungen wegen eines Unglücksfalls wie der Antragsteller. An anderen Stellen der Stadt seien weit größere Verkehrshemmnisse in Gestalt von Bäumen vorhanden, ohne daß man zu deren Beseitigung schreite, und der Fußverkehr werde sich solchen weit leichter anbequemen können. St.-V. Krauße: Der Herr Stadtrath Kammsetzer habe eine Friedrichstädter und eine andere Jugend unterschieden. Jugend sei aber Jugend, jedes Kind amüsire sich. Es giebt im Westen Flegel und es giebt im Osten Flegel (Heiterkeit; Zurufe: Sehr richtig! Das stimmt!) Er wolle keinen Luxus am Hohenthalplatz, sondern nur Ordnung haben. Lernen Sie erst, sagt Redner, Ihre Vaterstadt kennen. (Heiterkeit; Bravo!) dann sprechen Sie. Er bemerke doch, daß Viele diesen Platz gar nicht kennen. St.-V. Uhlmann will den Platz ebenfalls als Kinderspielplatz erhalten sehen, aber er müsse ein menschenwürdiges Aussehen bekommen. Die Verhältnisse dort seien geradezu skandalöse. Wenn auf dem Platze Ordnung geschaffen werde, dann werde auch das wüste Leben etwas aufhören; jetzt gehe es aber drunter und drüber. St.-V. Geyh bemängelt die ungenügende polizeiliche Aufsicht auf dem Platze. Wenn sich von Zeit zu Zeit ein Wohlfahrtspolizeier sehen ließe, dann würden solche Verwüstungen nicht vorkommen, denn schließlich sei die Friedrichstädter Jugend auch nicht schlimmer als die anderer Stadttheile. St.-V. Butze spricht für den Antrag Uhlmann. St.-V. Uhlmann wendet sich gegen Vicevorsteher Dr. Häckel, der über den Baum zweifellos nicht im Bilde sei und vertheidigt nochmals seinen Antrag. Herr Dr. Häckel habe wohl im Sommer auf dem Weißen Hirsch gewohnt, seine Heimfahrt sei immer aber erst in später Abendstunde erfolgt. (Oho!) Vicevorsteher Dr. Häckel konstatirt demgegenüber, daß er wohl im Bilde sei. Er sei wiederholt am Tage an der Stelle vorübergegangen und gefahren. Herr Stadtrath Kammsetzer bemerkt, daß dieser Baum schon einmal das Kollegium beschäftigt habe und damals am anderen Tage eine Anzahl Briefe eingegangen sei, die sich für Erhaltung des Baumes ausgesprochen. (Sehr richtig!) Man würde sehr viel Staub aufwirbeln, wenn man den Baum beseitigen würde. Was den Hohenthalplatz anlangt, so wisse er ganz genau, wer dahintersteckt, daß dieser nicht weiter als Kinderspielplatz Verwendung finde. Zwei Arten von Kindern habe er nicht unterschieden, er habe nur betont, daß in Friedrichstadt sehr viel Kinder sind und diese einen Spielplatz haben können. Eine bessere Aufsicht sei allerdings erwünscht. Viel Unkosten entstehen auch dadurch, daß unsere Anlagen immer von Papier gesäubert werden müßten, das von Dienstmädchen, Müttern und Kindern herumgeworfen werde. Aufgabe u. A. der Lehrerschaft sei es, in dieser Richtung auf die Kinder einzuwirken. Nachdem St.-V. Borack sich noch für den Antrag Uhlmann ausgesprochen, ergriff

Kunst und Wissenschaft.

†* Mittheilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Im Schauspielhause wird Sonntag, den 26. Januar, zur Erinnerung an die erste Dresdner Aufführung des Werkes vor 100 Jahren (26. Januar 1802) Schiller's „Jungfrau von Orleans" außer Abonnement gegeben. Zu der Vorstellung gelangt ohne Preiserhöhung eine Reproduktion des Theaterzettels der ersten Vorstellung zur Ausgabe.

†* **Königl. Hofschauspiel.** Man gab diesmal, um des großen Predigers im Dichterhermelin zu gedenken, auf unserer Hofbühne nicht „Minna von Barnhelm", das oft erprobte Geburtstagsstück, sondern des Kamenzers dramatisches Gedicht „Nathan der Weise". Und siehe da: nicht nur die Lessing-Gemeinde hatte sich vollzählig im Neustädter Hause eingefunden, nein, — das Theater war ausverkauft, der Beifall enthusiastisch nach jeder Scene. Oft auch brach mitten hinein in das Spiel schallender Applaus, wie nach der großen Gleichnißrede des weisen Nathan, die mit so stürmischer Anerkennung aufgenommen wurde, als kümmere die Welt sich heute noch um das pfäffische Gezänk und die kritische Frage nach des Vaters echtem Ring, der vermuthlich im allzu frommen Betruge göttlicher Fürsorge — oder gar der Menschheit zum Heil?! — auf immer wohl verloren ging. Die Darstellung that ihr Bestes, das Werk mit seinem oft beinahe erdrückenden gedanklichen Gehalte, der ein rasches Erfassen der meisterlichen Verse so sehr erschwert, nach Möglichkeit unmittelbar wirken zu lassen. Vor Allem vermieden die einzelnen Rollenträger — es waren ganz dieselben wie bei den letzten Aufführungen des Bühnenwerkes — fast immer mit Glück und Geschick das mißliche Deklamiren: ist doch nichts unleidlicher als die gedankenvollen Aperçus in der Weise schlechter Stammbuchverse vortragen zu hören, die ohne die obligaten Primadonnenfermaten nun einmal nicht auskommt. Eine gewisse Frische that vor Allem dem Nathan Noth, den Herr Müller gestern Abend an mehr als einer Stelle wieder gar zu greisenhaft gab. Im Uebrigen darf seine Leistung trotz manches prinzipiellen Einwandes als vortrefflich gelungen gelten. Im Ganzen faßt er die Gestalt, die nach der sublimsten Charakteristik verlangt, um alle Gedanken und Stimmungen ihres Seins in uns lebendig zu machen, zwar noch immer zu episodenhaft auf, aber im Einzelnen ist Manches reicher und tiefer an diesem Nathan geworden. In der Ringerzählung traf Herr Müller anfangs brillant den Ton des geistvollen Improvisators, um nur gegen Schluß hin in einen gar zu doctrenden Tenor zu gerathen und die „große Einfachheit" in Haltung und Sprache ganz zu verlieren. Mit dem Träger der Titelrolle vereinigten sich die Damen Salbach, Politz und Guinand, die Herren Franz, Blankenstein, Wiene, Erdmann und Bauer, um dem Werke eine Wiedergabe angedeihen zu lassen, die des festlichen Gedenkens, dem die Vorstellung galt, durchaus würdig war. Der Beifall war, wie schon erwähnt, unausgesetzt überaus lebhaft; namentlich die anwesende Jugend feierte Lessing in stürmischer Huldigung. Und das war vielleicht das Schönste an dem gestrigen Abende; denn der Jugend, so sagt ein anderer Prediger, ein Nathan des Nordens, der Jugend gehört die Zukunft. W.

†* Geh. Baurath Dr. Wallot, Professor an unserer Königl. Akademie der bildenden Künste, ist von der Königl. Akademie der schönen Künste in Stockholm zum „membro actif de la classe des etrangers" ernannt worden.

†* In dem von der „Litterarischen Gesellschaft" Montag im Musenhause veranstalteten „Dresdner Dichterabend" werden von Frl. Politz und Herrn Blankenstein Poesien von folgenden Autoren zum Vortrage kommen: von Ernst Eckstein, Adolf Stern, Alice v. Gaudy, Wilhelm Wolters, Bodo Wildberg, Johanna Lankau, Königsbrun-Schaup, F. K. Bennborf, Wilhelm v. Polenz, Börries v. Münchhausen, Georg v. Ompteda und Ferdinand Avenarius.

†* Die Dresdner Künstler, die sich an der „I. Internationalen Ausstellung für moderne dekorative Kunst in Turin 1902" betheiligen werden, beabsichtigen ihre Erzeugnisse vorher kollektiv in unserem Kunstgewerbemuseum auszustellen. Die sächsische Abtheilung der Turiner Ausstellung soll — Münchner Blättermeldungen nach (!) — außerordentlich reichhaltig werden.

Berliner Leben.

E. Berlin, 23. Januar.

Wenn Klagen über schlechte Zeiten fast überall zu vernehmen sind, so wird man sie gewiß Denen zuerst glauben, die vom Winterwetter leben, also namentlich den Pelzwaarenhändlern, den Eisbahnpächtern und den Schneeschauflern. Die ältesten Leute erinnern sich wieder einmal nicht, einen derartigen frostfreien Winter, wie den gegenwärtigen, erlebt zu haben, und man wird in diesem Falle nicht sagen können, daß dies nur an ihrem geschwächten Erinnerungsvermögen liege. In der That, ein solcher Nichtwinter ist seit Menschengedenken in unserer Zone nicht dagewesen. Wir haben bisher nur zwei Schneefälle gehabt und nur vereinzelte Tage, an denen das Quecksilber des Thermometer unter dem Gefrierpunkt stand. Meist hatten wir unangenehmes Herbstwetter mit Regenschauern von unheimlicher Hartnäckigkeit und Stürmen, die mehr auf hoher See, als auf märkischem Sande heimisch zu sein pflegen. Es ist zum Verzweifeln! Daß unter solchen Umständen der ganze Geschäftsverkehr noch mehr leidet, als ohnehin schon durch den allgemeinen wirthschaftlichen Niedergang, ist selbstverständlich. Auch das Gesellschaftsleben wird bereits in Mitleidenschaft gezogen. Ueberall sucht man sich nach Möglichkeit einzuschränken, große Gesellschaften und Festlichkeiten in Privatkreisen werden immer seltener. So kann man denn überall hören: „Klagen, nichts als Klagen!" Es ist für Diejenigen, die hierunter in erster Linie zu leiden haben, nur ein recht schwacher Trost, wenn jetzt von verschiedenen Seiten versichert wird, daß der Tiefstand der wirthschaftlichen Krise erreicht sei und daß es langsam wieder aufwärts gehe. Davon merken weitere Kreise hier jedenfalls noch nichts. Für sie hat im Gegentheil erst jetzt die eigentliche Krisis begonnen und wird wohl noch ziemlich lange nachwirken. Alle die auf großartigstem Fuße eingerichteten Erwerbszweige, die ausschließlich vom Luxus der Reichsten und Reichen der Millionenstadt leben und zu denen ein ganzes Heer von Köchen, Kochfrauen, Lohndienern, Kellnern, Musikanten, Tanzmeistern usw. hinzukommt, sehen sich nahezu ganz auf's Trockne gesetzt. Es wird ja in Berlin W immer noch genug überflüssiges Geld für Vergnügungen aller Art zum Fenster hinausgeworfen, auch von Solchen, die längst schon nur noch von den Zinsen ihrer Schulden leben. Aber das genügt nicht. Unser gesellschaftliches Leben hatte in den verflossenen fetten Jahren einen Aufschwung genommen, der geradezu beispiellos war und Kreise erfaßt hatte, die früher völlig abseits standen. Nun ist plötzlich ein fast ebenso gewaltiger Rückschlag eingetreten und nun ist natürlich der weitschichtige Apparat, der sich hier auf diesem Gebiete ange-